

Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Mit der 14tägig erscheinenden Beilage „Der Rote Stern“ und den Beilagen „Die Tribüne“, „Die Kommunistin“, „Der Jungprolet“, „Die Rote Sigel“.

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinden Dittersbach, Nieder-Germersdorf, Seltendorf, Neu-Galgrün, Weßkeln.

Anzeigenspreis: Die 10gepaltene Millimeterzeile...

Dienstag, 19. August 1924

Bezugspreis: Bei wöchentlich 6maligem Erscheinen monatlich 2,50 M.

Horthy-Ungarn in Oberschlesien!

Eine „Berichtigung“, die den Wahrheitsbeweis erbringt.

Der Präsident des Strafvollzugsamtes zu Breslau schickt uns unter Berufung auf § 11 des Reichspressgesetzes eine „Berichtigung“...

Die Berichtigung lautet:

Es trifft nicht zu, daß nicht nur in dem Ofen unzählige und dicke Würmer zu finden waren...

Es ist nicht richtig, daß den Gefangenen völlig mit Schimmel durchsetztes Brot verabfolgt worden ist...

Es ist unzutreffend, daß Brot für die Gefangenen zum Fenster herausgeworfen worden ist...

Es ist unrichtig, daß die Wanzensplage eine ungeheuerliche ist...

Es ist niemals Gefangenen frische Wäsche verweigert worden...

Die Schreib- und Sprecherlaubnis wird nach der Vorschrift erteilt.

Die Abgabe von Obst ist niemals verweigert worden...

Es ist unrichtig, daß der Anstaltsarzt keine Sprechstunde abhält...

Die Erschöpfung der Gefangenen Kneffel und Staniel ist lediglich auf den Hungerstreik zurückzuführen...

Es ist unrichtig, daß Staniel von dem Oberwachmeister Reimann geohrfeigt und getürmt worden ist...

Es ist unrichtig, daß der Hilfswachmeister Jaradzki in angriffenem Zustande die Zelle der Gefangenen betreten hat...

Es ist unrichtig, daß Jaradzki vollkommen nüchtern war...

Hirse wird in der Anstalt überhaupt nicht gebraucht...

Es trifft nicht zu, daß der Verleher schändliche Behandlung der politischen Gefangenen zugegeben hat...

„Ich bemerke zunächst, daß der angeblichen Berichtigung des Präsidenten des Strafvollzugsamtes zwei „Berichtigungen“...

„Ich bemerke zunächst, daß der angeblichen Berichtigung des Präsidenten des Strafvollzugsamtes zwei „Berichtigungen“...

„Ich bemerke zunächst, daß der angeblichen Berichtigung des Präsidenten des Strafvollzugsamtes zwei „Berichtigungen“...

„Ich bemerke zunächst, daß der angeblichen Berichtigung des Präsidenten des Strafvollzugsamtes zwei „Berichtigungen“...

„Ich bemerke zunächst, daß der angeblichen Berichtigung des Präsidenten des Strafvollzugsamtes zwei „Berichtigungen“...

„Ich bemerke zunächst, daß der angeblichen Berichtigung des Präsidenten des Strafvollzugsamtes zwei „Berichtigungen“...

„Ich bemerke zunächst, daß der angeblichen Berichtigung des Präsidenten des Strafvollzugsamtes zwei „Berichtigungen“...

„Ich bemerke zunächst, daß der angeblichen Berichtigung des Präsidenten des Strafvollzugsamtes zwei „Berichtigungen“...

Im übrigen bin ich sehr verwundert, daß bei der Kontrolle, auf die sich die Berichtigung doch wohl stützt...

Zu den einzelnen Punkten bemerke ich:

Würmer waren in den Speisen und am Kessel vorhanden. Der Gefängnisvorsteher sagt, es sei Nachlässigkeit...

Das völlig verschimmelte Brot ist den Gefangenen gegeben worden. Der Gefängnisvorsteher sagt, das schlechte Brot wird seit Monaten geliefert...

Das Brot wurde aus den Fenstern geworfen und im Hof für Beweise eingelagert; darauf wurde die Einstellung...

Die Körper der Gefangenen insbesondere von Staniel waren voller Wanzenbisse. Der Gefängnisvorsteher bestreitet das Vorhandensein von Wanzen...

Der Wäscheentzug ist ein Strafmittel und wird in besonderen Fällen angewandt, sagt der Gefängnisvorsteher...

Die Schreib- und Sprecherlaubnis wird nach der Vorschrift erteilt, schreibt der Präsident des Strafvollzugsamtes...

In einem speziellen Falle wurde die Annahme von Kirichen verweigert, trotzdem der Gefangene darauf hinwies...

Die Freistunde wurde willkürlich gestrichelt. In meinen Anlagen habe ich mich speziell auf den 30. Juli berufen...

Ich habe die Hungerstreikenden am vierten bzw. am fünften Tage nach Beginn des Hungerstreiks besucht...

Die unmensliche Behandlung des Gefangenen Staniel wird durch die „Berichtigung“ des Präsidenten des Strafvollzugsamtes noch besser beleuchtet...

Ich habe behauptet Staniel wurde gewürgt und geschlagen. Der Herr Präsident vom Strafvollzugsamt wählt die schöne Erklärung „mit Gewalt in seine Zelle zurückgeführt“...

Ich halte alle Beschuldigungen im Falle Staniel einschließlich der Tobsuchtszelle aufrecht.

Wann wurde festgestellt das Jaradzki nicht betrunken gewesen ist und die Gefangenen angepöbelt hat?

Die Hirse wurde im schlechten Zustand geliefert; die Gefangenen iren, wenn sie glauben, es sei Wehl...

Was der Vorsteher zugegeben hat, muß ich und kann nicht der Präsident des Strafvollzugsamtes wissen...

Im übrigen habe ich nicht behauptet, daß der Vorsteher an dem erörterten Schickelbeiß befohlen gewesen sein soll...

Was der Vorsteher zugegeben hat, muß ich und kann nicht der Präsident des Strafvollzugsamtes wissen...

Im übrigen habe ich nicht behauptet, daß der Vorsteher an dem erörterten Schickelbeiß befohlen gewesen sein soll...

Was der Vorsteher zugegeben hat, muß ich und kann nicht der Präsident des Strafvollzugsamtes wissen...

Im übrigen habe ich nicht behauptet, daß der Vorsteher an dem erörterten Schickelbeiß befohlen gewesen sein soll...

Was der Vorsteher zugegeben hat, muß ich und kann nicht der Präsident des Strafvollzugsamtes wissen...

Im übrigen habe ich nicht behauptet, daß der Vorsteher an dem erörterten Schickelbeiß befohlen gewesen sein soll...

Was der Vorsteher zugegeben hat, muß ich und kann nicht der Präsident des Strafvollzugsamtes wissen...

Herr Roste hat geflegt!

So lächerlich das auf den ersten Augenblick auch klingen mag: Roste hat die SPD in der Tasche. Er hat geflegt auf der ganzen Linie.

Jeder Sozialdemokrat behauptet, Roste sei nicht die Sozialdemokratie, Roste sei ein Ausnahmefall. Stimmt das? Nein!

Roste ist von je her der Verteidiger der kapitalistischen Republik gewesen. Als im November 1918 der Kaiser zum Teufel gefügt wurde...

Die Sozialdemokratische Partei war Roste nicht böse, sie ließ ihn nicht fallen, sie schloß ihn nicht aus...

Die Sozialdemokratische Partei hat es ganz fein verstanden, in ihren Worten und Artikeln für die Rechte der Arbeiter zu sein...

Sie ging noch weiter. Sie wußte, daß es ihren Untergang bedeutet, wenn sich noch einmal Sozialdemokraten an die Spitze von kaiserlichen Regimentern stellen...

Das ist das „Reichsbanner Schwarz-rot-gold“. Unter der Maske der „Demokratie“, mit großen Reden zum Schutze der „demokratischen Republik“...

Wer jedoch die Rede von Donski auf der Bannerweihe in Hindenburg gehört hat, der sah Roste lebhaft vor sich stehen. Dieser kleine Gemegroß sagte: wir werden die Republik und die Verfassung schützen gegen den äußeren Feind!

Wer ist der äußere Feind? England, Frankreich, Amerika? Nein! Donski sprach sehr deutlich: Wir lassen uns von Rußland nicht dreistehlen!

Krieg gegen Sowjet-Rußland, ist die Parole Schwarz-rot-gold. Donski führte weiter aus: Wir schützen diese Republik auch vor dem inneren Feind.

Wer ist der innere Feind? Sind das die Faschisten, die Deutschvölkischen und Deutschsozialen, deren Anmärsche von der „republikanischen“ Reichswehr und Schupo gestoppt werden...

Von diesen Faschisten droht der Republik keine Gefahr. Wer heißt noch übrig? Das sind die hungernden, unterernährten Arbeitermassen...

Bürgerkrieg gegen die Arbeiterklasse! Das ist die zweite Parole des Reichsbanners Schwarz-rot-gold. Nun braucht sich Roste nicht mehr an die Spitze von Faschisten stellen...

Herr Roste aber hat geflegt. Denn sein Ziel war es, die gesamte sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften nicht nur mit der politischen Agitation sondern mit der Waffe in der Hand gegen die kommunistische Partei Deutschlands und gegen Sowjetrußland zu führen.

Dies Ziel hat er erreicht. Wir aber sagen: Auch die verheßen und dreimal irriggeführten Proleten in der SPD, und in den Gewerkschaften bleiben Arbeiter. Und wenn nicht eher, so werden sie zur Sammlung kommen...

Die Kommunisten aber werden dafür sorgen, daß nicht all zu viel Proleten durch sozialdemokratische Augen geblendet werden.

Wir aber sagen: Auch die verheßen und dreimal irriggeführten Proleten in der SPD, und in den Gewerkschaften bleiben Arbeiter. Und wenn nicht eher, so werden sie zur Sammlung kommen...

Die Kommunisten aber werden dafür sorgen, daß nicht all zu viel Proleten durch sozialdemokratische Augen geblendet werden.

Wir aber sagen: Auch die verheßen und dreimal irriggeführten Proleten in der SPD, und in den Gewerkschaften bleiben Arbeiter. Und wenn nicht eher, so werden sie zur Sammlung kommen...

Die Kommunisten aber werden dafür sorgen, daß nicht all zu viel Proleten durch sozialdemokratische Augen geblendet werden.

Wir aber sagen: Auch die verheßen und dreimal irriggeführten Proleten in der SPD, und in den Gewerkschaften bleiben Arbeiter. Und wenn nicht eher, so werden sie zur Sammlung kommen...

Die Kommunisten aber werden dafür sorgen, daß nicht all zu viel Proleten durch sozialdemokratische Augen geblendet werden.

Wir aber sagen: Auch die verheßen und dreimal irriggeführten Proleten in der SPD, und in den Gewerkschaften bleiben Arbeiter. Und wenn nicht eher, so werden sie zur Sammlung kommen...

Die Kommunisten aber werden dafür sorgen, daß nicht all zu viel Proleten durch sozialdemokratische Augen geblendet werden.

Wir aber sagen: Auch die verheßen und dreimal irriggeführten Proleten in der SPD, und in den Gewerkschaften bleiben Arbeiter. Und wenn nicht eher, so werden sie zur Sammlung kommen...

7000 politische Gefangene sollen „umgelegt“ werden.

Land-Medner macht Schule.

Die Auffassung des Vorstehenden des Staatsgerichtshofes Riedner über die Anwendung der Landjustiz, wie sie in dem Prozeß gegen die Arbeiter und Soldaten zum Ausdruck kam, findet den größten Beifall bei der gesamten Reaktion.

Vergangenen Sonntag hielten die Landhundertler von Mecklenburg eine große Kundgebung ab. Diese Kundgebung wurde von dem deutschnationalen Landtagsabgeordneten von Hennig geleitet. Als Referent führte der Student Neumann, Kostlos folgendes aus:

„Verbrecher haben diese Republik gegründet. Beschämend für den Landbund ist es, daß der größte Verbrecher heute nach fast 6 Jahren an der Spitze der Verbrecherrepublik steht.

In Deutschland herrschen die Kommunisten (!). Unter ihrem Terror hat besonders die Landwirtschaft zu leiden. Das beweist der Landarbeiterstreik im Kreise Hagenow, der von den Kommunisten angezettelt worden ist. Das zeigt die Größe der kommunistischen Gefahr.

Die Novemberrepublik belohnt (!) die kommunistischen Verbrecher durch jahrelange kostenlose Verpflegung in den Gefängnissen (!), die heute nach den bestehenden Gefängnisverordnungen lediglich aus der Grundsteuer erhaltene (!) Erholungsstätten sind.

Es ist unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, zu verlangen, daß die politischen Gefangenen, deren Zahl sich nach Angaben der Kommunisten auf 7000 beläuft, einfach umgelegt werden. Nur so kann das ordnungsliebende Volk vor der kommunistischen Gefahr retten.

Von den Verbrechern, die an der Spitze der Republik stehen, können wir die Erfüllung unserer Forderungen nicht erwarten. Jeder ist auf die Selbsthilfe angewiesen. Gerade die Landwirtschaft hat im Kriege gezeigt, daß sie mit der Anarchie umgehen versteht. Niemand komme mit der Anarchie, wir haben keine Schieflagen. Zur Bekämpfung des inneren Feindes, der Kommunistenbande, reichen die vorhandenen aus!

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn man jetzt von der deutschen Justiz verlangen wollte, daß sie gegen diese unverdächtige Aufforderung zur Ermordung der 7000 politischen Gefangenen einschreiten sollte. Nachdem sich der oberste republikanische Gerichtshof für das Landjustizsystem ausgesprochen hat, ist es selbstverständlich, daß die gesamte Reaktion nach dieser Weise vorght. Aber dabei wird es nicht bleiben. Beine sind schon genug vorhanden, um Revolutionäre im Gefängnis ihr Leben lassen zu müssen. Gerade in Mecklenburg ist der Justizmord nichts Seltenes. Die Ermordung des Genossen Barrn und der Tod im Kerker der beiden Genossen Kummertfeld und Reubacher sind die sichtbarsten Zeichen der letzten Zeit.

Im Leipziger Hochverratsprozeß sagte bekanntlich der Zeuge Staatsanwalt Guse, den Stahlhelm aufsetzen und den Mann umlegen, sei nach Ansicht der Offiziere das Beste. Und die mecklenburgischen Straftäter fordern jetzt auf, daß die 7000 politischen Gefangenen einfach „umgelegt“ werden sollen.

Die deutsche Arbeiterklasse darf nicht nachlassen in ihrem Kampfe gegen den weißen Schrecken und die Landjustiz. Alle Arbeiterorganisationen, die Gewerkschaften, die Sport- und Turnvereine, müssen mobilisiert werden, nur durch den Massenkampf des gesamten Proletariats kann das System der Landjustiz und der gesamte Justizterror beseitigt werden.

Betriebsstilllegungen.

Dortmund. Die Selsenfuchener Zementfabrik hat heute die Belegschaft „umgelegt“ bei Witten stillgelegt.

Essen. In der letzten Woche wurden bei Stahl 1300 Arbeiter und Angestellte entlassen. Augenblicklich arbeiten 35 Prozent der Belegschaft wöchentlich 39 Stunden.

Die Anlagen der Winterschen Papierfabrik A.-G. in Neudorf bei Kassel sind stillgelegt und die gesamte Belegschaft entlassen worden.

Farbige Winde.

von Wasswolod Iwanow.

Berlag Karl Jahn, Rast. Preis Gebunden, Hamburg 2 26)

Er trat hinter einen Strauch und wartete, bis der Mann näherkam. Dann trat er heraus, hob das Gewehr und sagte: „Warte mal.“

Jener strich sich den Schmutzbarter unter den grauen aufgebunnenen Wangen, schob seinen Satz höher und antwortete: „Siehe einer an, ihr habt ja Wachen hier! Das hätte ich nicht gedacht!“

„Wohin geht du?“

„Ich? Ich will zu Pjotr Jesimowitsch.“

Der Bauer neigte ihn an mit hartem, gezigtem Blick.

„In welcher Angelegenheit?“

„Ich bin dein Sohn Dmitri.“

„So... Du willst also den Vater besuchen. Das ist recht. Komm mit, Dmitri, ich werde dich begleiten.“

Der gelbe Bart lachte. Das Land macht die Steine golden, neben dem Blau ist ein Abgrund, blau leuchtet der Gebirgsbach herauf.

„Du darfst doch deinen Votern nicht verlassen?“

„Hol sie der Teufel mit dem Pöbel! Ich fahre lieber nach Hen. Es sind genug wieder Rache jagetrieben worden.“

„Schweigst Du nicht?“

„Ich werde sagen, ich habe dich als Gefangenen mitgenommen. Einen Gefangenen mag man doch begleiten? Wie steht es bei euch mit dem Hen?“

„Es geht, der Regen war mächtig, ist nicht verfaul. Und hier?“

„Die Kojalen haben es niedergebracht... Aber ein Hen war es, sage ich dir, — man hätte daraus eine Suppe kochen können. Die Alten erinnern sich nicht, jemals eine solche Generte gehabt zu haben.“

„Im Kojalgebiet gib's viel Hen.“

„Ja, dort ist die Steine so groß wie ein Stein.“

Zwischen den Kojalen und Steinen sah man Zelte, gebaute Wagen. Viele Pferde und Räder. Die Kinder schliefen zu den Pferden und riefen für ihre Angehörigen aus dem Schopf.

Am Brunnen kämpften die Weiber.

„Ein ganzes Dorf“, sagte Dmitri.

„Das will ich glauben... Wenn du erst meinen Kestlo sehen wirst — was der allein wert ist.“

Er führte ihn zum Saule. Nahm die Räder ab — rosig schimmerte die Glase, auch die Augen waren rosig — zufrieden.

„Ich wohl, Dmitri!... Groß der Popen Jedor. Ein guter Popen, hat Gnad mit den Hienen.“

Pjotr Jesimowitsch fragte aus der Stube: „Groß dich Gott, Dmitri. Was willst du hier?“

„Ich komme zu dir, Vater.“

„Na ja... Kojalwitschla — gib uns Tee!“

Reich und schnell ging Nastasia Maximowna umher. Der Rod war rot, das Mieder — wie die Brust einer Kriechente. „Wie geht's bei euch mit der Wirtschaft?“ fragte Pjotr Jesimowitsch.

„Schlecht.“

„Warum schlecht?“

„Einen Dörrer habe ich nicht. Er mag immer Müd haben, da mag man alle Tage auf die Jagd gehen. Stenjon wollte handeln, ein Geschäft aufmachen, aber die Kojalen in der Stadt sind nicht mehr die alten — sie glauben ihm nicht. Und unsere Einkünfte kenne ich... Die Weize hat gefehlt, aber Milch gibt sie wenig — ist wohl bezeugt worden. Man weiß gar nicht, was man anfangen soll!“

„Und Stenjon, habe ich gehört, sind auch eingeführt worden?“

„Es ist kein mehr zum Aushalten. Seit dem Jahre vierzehn waren wir alle Steuern auf einmal bezahlen! Wo nimmt man jetzt Geld her?“

„Schwer ist's.“

„Das meine ich auch.“

Nastasia Maximowna senkte den Kopf. Pjotr Jesimowitsch sah sie an, er hob sich plötzlich von der Bank und fragte: „Warum hast du hergekommen?“

Dmitri setzte die Räder auf, nahm sie wieder ab. Seine Augen juckten tüchtig.

„Was dich zu holen?“

„Was zu holen?“

„Eine Schande ist's. Komm nach Hans, was willst du hier mit dem Götze? Und Nastasia kann ja auch mitkommen... wenn sie will...“

Befreiung der politischen Gefangenen.

Hohe National-Versammlung!

„Sie haben durch ihren weitläufigen Beschlüssen, der die Befreiung der politischen Gefangenen fordert, die der Freiheit abhold, den Rückblick in die absolute Herrschaft wünschenswert, gezeigt, daß Sie sich durch keine Rücksicht von dem herrlichen Ziel der Volkswohl und der Freiheit abhalten lassen. Hohe National-Versammlung, die Beharrlichkeit, die eine Pflichterfüllung, die eine Energie und feste Kampflust ist, den wir von großer Achtung anerkennen, und der wir unsere herzlichsten Wünsche entgegenbringen, daß Sie mit dem Reichsrat die Befreiung der politischen Gefangenen beschließen.“

„Vertreter des Volkes, wir bitten Sie um Unterstützung, ein hohes Ministerium durch die Kraft der Ueberzeugung dahin zu veranlassen, daß es diejenigen Männer, die um der Freiheit willen leiden, die nach den verurteilten Paragraphen eines durch unsere Revolution unbrauchbar gewordenen Landrechts, den Kerker verfallen sind, der Haft entlasse. Ihnen, denen der bessere und größte Teil des Volkes vertraut, Ihnen legen wir die Bitte und Herz, Ihren ganzen Einfluß aufzubringen, daß unsere Brüder und wiedergegeben, der Freiheit entgegen laufend, mit uns vereint für das treue deutsche Vaterland wirken mögen.“

Hohe National-Versammlung! es ist ein Akt der Gerechtigkeit, zu dem wir Ihren Bestand erhitzen, Sie und wir können diejenigen Männer, die für Volkswohl und Freiheit streben und handeln, nicht länger leben lassen; darum erwarten wir von Ihnen, Vertreter des Volkes, daß Sie unsere herzlichsten Wünsche entgegenkommen und dahin wirken werden, daß Sie mit dem Reichsrat die Befreiung der politischen Gefangenen beschließen.

Der demokratische Bürgerwehr-Berein.

Die vorstehenden Ausführungen sind eine bild- und wortgetreue Wiedergabe eines Flugblattes, das im Jahre 1848 von dem „Demokratischen Bürgerwehr-Berein“ herausgegeben wurde. Infolge des Verrates und der Feigheit des liberalen Bürgertums im Jahre 1848 haben Hunderte von politischen Freiheitskämpfern in den Gefängnissen und wurden in der schändlichsten Weise behandelt. Der vorstehende Appell an die „Hohe Nationalversammlung“ verhallte unter dem Geschrei der Demokraten über die „Menschenrechte“ machte die Reaktion seht sich durch, weil die Demokraten ebenso wie heute die Sozialdemokraten sich höchstens nur zu papierernen Protesten aufraffen und nie den Kampf aufnehmen oder annehmen konnten. Heute sitzen wiederum Tausende von revolutionären Kämpfern in den Kerker der deutschen Republik. Das Proletariat wird aber im Gegensatz zu dem liberalen Bürgertum von 1848 sich nicht in papierernen Protesten erschöpfen, sondern den Kampf zur Freilassung der politischen Gefangenen organisieren und durchführen. **Heraus mit den politischen Gefangenen! Her mit der Amnestie!**

Die wachsende Arbeitslosigkeit.

Die Zahl der unterfügten Volkserwerbslosen in Sachsen ist in der Zeit vom 15. Juli bis zum 1. August um 10 197 auf 50 867 gestiegen.

Die Betriebsstilllegungen, die täglich in immer wachsendem Maße erfolgen, die immer umfangreichere Einführung der Kurzarbeit, die Massenarbeitslosigkeit machen es zur Pflicht der Arbeiterklasse, den Kampf um die Kontrolle der Produktion durch ihre Klassenorgane, die Betriebsräte, aufzunehmen. Nur so, wenn sie die Wiedererrichtung und Weiterführung der Betriebe unter Leitung der Betriebsräte erkämpft, kann die Arbeiterklasse sich Brot und Arbeit sichern.

Gegen Macdonalds Presseverbote.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 18. 8. 1924.

Die kommunistische Reichstagsfraktion sandte heute wegen der Verbote der kommunistischen Presse im besetzten Gebiet folgendes Telegramm:

„Daily Herald“ London.

Erluchen folgendes Exekutiv-Combour Party übermitteln und veröffentlichen:

„Erheben härtesten Protest wegen erneuter Unterdrückung kommunistischer Tageszeitungen im besetzten Gebiet:

„Niederrheinische Arbeiterzeitung“-Krefeld, wurde bis 3. Oktober,

„Mächener Arbeiterzeitung“ auf 4 Wochen, und jetzt „Sozialistische Republik“-Köln, im britischen Gebiet am 14. August auf 4 Wochen verboten.

Erluchen Regierung betanlassen, Pressefreiheit für Arbeiterpresse sofort wieder herzustellen.

Kommunistische Reichstagsfraktion

Außerdem hat die kommunistische Reichstagsfraktion ein Schreiben an die englische kommunistische Partei gerichtet und um Protektionen erucht.

Neuer Schutzhaft-Erlass Severings.

Der sozialdemokratische preussische Innenminister Severing hat eine Verordnung über die Handhabung der Schutzhaft erlassen, in der es heißt:

Die... als Höchstbauer der Haft bestimmte Frist von drei Monaten beginnt erst mit dem Tage der eigentlichen Verhaftung. Es ist möglich und zulässig, daß gegen die gleiche Person

gleichzeitig Schutzhaft und Untersuchungshaft angeordnet wird, und zwar kann sowohl bei bereits bestehender Schutzhaft Untersuchungshaft, wie bei bereits bestehender Untersuchungshaft Schutzhaft angeordnet werden;

Hierbei ist zu entscheiden, welche Haftart in der Vollstreckung den Vorrang hat. Im Hinblick auf die besonderen Voraussetzungen und Zwecke der Untersuchungshaft muß diese den Vorrang haben. Während ihrer Vollstreckung rüht die Vollstreckung der Schutzhaft. Die Schutzhaftfrist läuft während dieser Zeit nicht; Beschwerde gegen den Schutzhaftbefehl kann jedoch eingelegt werden.

Der Erlass mehrerer Schutzhaftbefehle gegen dieselbe Person ist möglich.

Auf Grund dieses Planes kann ein Arbeiter also jahrelang ohne verurteilt zu sein, seiner Freiheit beraubt werden. Erst wird der Arbeiter in Untersuchungshaft gehalten, dann werden gegen ihn 10, 20 und mehr Schutzhaftbefehle erlassen. Da ein Schutzhaftbefehl drei Monate läuft, so kann der Arbeiter nach der Untersuchungshaft z. B. 20 mal drei Monate, also 60 Monate oder fünf Jahre ohne Verurteilung eingekerkert werden!

Der Ansturm beginnt.

New York. Amerikanische Banken haben beschlossen, der deutschen Kallindustrie eine Anleihe in Höhe von 600 Millionen Dollar zu geben. Diese Anleihe soll der deutschen Industrie durch Vermittlung der englischen Kallindustrie zugehen. Damit beginnt der Ausverkauf Deutschlands. Die französische Industrie will sich nicht nur an der Rhein-Ruhr-Industrie, sondern auch in der Kallindustrie beteiligen.

Die „Stabilisierung“.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist der Lebensunterhalt in der Oesterreich um 8 Prozent weiter gestiegen. Man weiß, daß die Indexberechnungen in allen kapitalistischen Ländern aus begründeten Gründen gefälscht sind. Man weiß, daß die Zusammensetzung dieses Indexes weit unter dem Existenzminimum liegt. Wenn trotzdem eine so starke Steigerung eingetreten ist, zeigt sich auf das deutlichste, daß die angebliche Stabilität der Währung sich auswirkt in einer scharfen Lohnsenkung des Proletariats. Innerhalb des Indexes ist die wichtigste Gruppe die Ernährungsgruppe um 9 Prozent gestiegen. Nach den Angaben der „Wiener Rollen Jahne“ erreicht diese Feststellung bei weitem nicht die tatsächliche Steigerung. In Wirklichkeit sind die Lebensmittel bedeutend stärker gestiegen.

Er riß den breiten grauen Mund auf und sprach unruhig weiter:

„Kommt... das ganze Dorf laßt uns aus — dein Vater ist zu den Räubern gegangen! — sagen sie. Wir haben doch eine Familie und so!“

In der Stube roch es still nach Broten. Auf den breiten Banken lag die orangefarbene Sonne.

Pjotr Jesimowitsch antwortete, die Worte waren fest, mit hart gebunden:

„Ich komme nicht mit... Ihr könnt allein leben.“

Dmitri schüttelte müden den Kopf.

„Du trat der rotbärtige Raummisch herein.“

„Du gehst mal mit, Dmitri. Ich muß dich verhaften...“

Romm.

„Wohin?“

„Zum Stab. Dort wird man dich richten.“

Dmitri riß die Räder herunter und sagte:

„Was geht mich euer Gericht an! Ich pfeife auf eure Regierung! Was ist das für ein Gericht?“

„Das wird man dir sagen. Komm! Und schrei nicht, unsere Bauern werden dir vielleicht verzeihen.“

Die Bauern saßen auf Kammern. Sie hatten trübgrüne Gesichter. Scharf wie Niedgras war der verledete Blick. Noch immer hing die Felle unter der Dede. In der Stube roch es nach Pferdeurweiz.

Rittin fragte:

„Wie heißt du?“

„Dmitri Smolin“, antwortete Dmitri rasch, militärisch.

„Dorf Talscha, Meißler Kreis. Ich meine...“

„Rachher. Genosse Rittin, bringen sie ihre Anklage vor.“

Der Serbe löste sich von der blaugrünen Wand. Er hatte ein rosafarbiges, gemustertes Hemd an, im Gürtel steckte eine Handbombe. Die Bauern grinsten. Der Serbe machte ein böses Gesicht, als verstellte er sich nur und begann:

„Smelkow!... Kleiner! totgeschossen! Selb vierzig Krabel, das Lort repariert!... Hund verflucht. Drei... ich fertig.“

Die Bauern lachten.

„Ein Sorecher!...“

„Fertig!...“

Der Serbe bückte sich, als hätte er etwas mit den Händen und sagte mühselig:

„Tollgefahren! Dieser Dred...“

(Fortsetzung folgt.)

Kommunistische Partei.

Dienstag, den 19. August, abends 7 1/2 Uhr. im Roten Löwen, Kupferstraße 12.

Funktionärversammlung.

Die Anwesenheit aller Funktionäre ist notwendig. Am Freitag, den 22. August, findet eine öffentliche Versammlung statt. Das Material hierzu ist im Büro abzuholen.

Der Wucher blüht.

Vor dem Kriege war es gesetzlich unzulässig, in Deutschland mehr als 8 bis 10 Prozent Zinsen vom geliehenen Kapital zu fordern. Man nannte dies Wucher. Nach dem glorreichen Weltkriege sind in allen kapitalistischen Staaten die Zeichen des Verfalls und der Fäulnis herauf besitzend, daß man sich kaum wundert, wenn eine Berliner Firma 5 Prozent Verzugszinsen pro Tag in Anrechnung bringt, 5 Prozent pro Tag gleich 1825 Prozent pro Jahr, oder aber, die Berliner Firma leiht 100 000 Goldmark und erhält in einem Jahre 1825 000 Mark Zinsen. Dies kommt einer Verzugszinsfälschung des Kapitals gleich, ohne daß der Kreditgebende einen Finger zu rühren braucht. Nach dem amtlichen Gutachten der Preisprüfungsstelle Berlin ist zwar eine Zinsbelastung von 5 Prozent täglich (in Goldmark) als übermäßig zu bezeichnen, jedoch kann strafrechtlich nicht vorgegangen werden, da es an den erforderlichen gesetzlichen Voraussetzungen fehlt. — In demselben Sinne lautet ein Bescheid des Oberstaatsanwalts beim Landgericht 2 Berlin. Früher sprach man von politischer Wirtschaft, da in Polen gesetzlich zulässig ein Zinsfuß von 3 Prozent pro Monat ist. Dies macht jährlich 36 Prozent. Das deutsche Vaterland schlägt jedenfalls den Weltreichtümern, und welche Kreise stemmen sich in der deutschen Republik dagegen? Ganz im Gegenteil! Der Staat geht mit glänzendem Beispiel voran. Post und Eisenbahn geben Kredite und verlangen jährlich bis zu 1000 Prozent Zinsen.

Wegen die Ursachen dieses wahrnehmbaren Wuchers in der Kreditnot oder aber sind es sichere Verfallerscheinungen der bestehenden Gesellschaft? Nur das Letzte trifft zu. Die hohen Zinsfüße sind in erster Linie ein Vermächtnis der Inflationsperiode. In zweiter Linie eine unglückliche Ausprägung und Vergebarung von Seiten der Kapitalgehaltigen (Börsenspekulanten, Industrielle, Schieber usw.) gegenüber dem kapitalistischen Mittelstand. Durch die Expropriation des gesamten Mittelstandes in der Inflationsperiode sind diese Kreise, um überhaupt vegetieren zu können, auf Gnade und Ungnade den großkapitalistischen Hyänen des Schlachtfeldes preisgegeben. — Die Proletarier, Arbeiter und Angestellte haben an diesen Vorgängen insofern ein Interesse, als sie begreifen müssen, daß derartige Zustände in der heutigen Gesellschaft den breiten Volksmassen das Weiterleben unmöglich machen. Da die ausgebeuteten Schichten in Deutschland bis hinein in den Mittelstand nur vegetieren, das heißt, gar nicht imstande sind, Geldreserven anzuhäufen, die sich später verzinsen ließen, wächst die Macht des Großkapitals ins Unermessliche. Die Möglichkeit des Kapitalwechsels hört völlig auf.

Das schlimmste bleibt nichtbestehender der große Volksverzug. Aus 10 000 Mark kann ein Kapitalbesitzer, ohne dafür etwas zu leisten, jährlich 100 000—150 000 Mark schaffen; ein mühseliger Gewinn von 90 000—140 000 Mark. Für ein herkömmliches Kapital arbeiten 80 bis 100 Arbeiter ja ein ganzes Jahr, oder aber ein Prolet mühte sich hochqualifizierter Arbeiter 100 Jahre täglich 10 Stunden intensiv tätig sein. Wer will da noch von den Proleten sagen, dies sei keine göttliche Weltordnung, nur die verfluchten Kommunisten behen den zufriedenen Arbeiter auf.

Ein Genosse aus dem Gefängnis

bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen:

Genossen und Genossinnen! Es ist mir Gelegenheit geboten, euch einen Gruß von hier zu senden. Ihr, die ihr euch in der Freiheit befindet, könnt euch gar nicht vorstellen, wie wir uns hier nach einer geistigen Bestätigung sehnen. O, denkt an die Genossen und Genossinnen, die hinter Kerkermauern schmachten. Sammelt Bücher und Schriften, damit wir endlich etwas Vernünftiges zu lesen bekommen. Dieser religiöse und reaktionäre Kram kommt einem schon zum Hals raus. Eure Genossen hinter den schwedischen Gardinen werden euch Dank wissen. Es ist eine Schande für die „freie Republik“, daß sich eine Klassenjustiz geduldet wird. Genossen, so weit hat uns nun die SPD gebracht, diese Dienerin der Reaktion, diese Verräterin an der Arbeiterschaft (anklagt Betträterin). Verräter und verkauft hat sie uns an die kapitalistische, kapitalistische Gesellschaft.

Darum schließt euch zusammen, bildet eine feste Mauer, damit diese Gesellschaft sich die Köpfe einrammt, wenn sie sich noch weitere Opfer sucht. Dieses ruft euch einer zu, der in diesem Kampf gegen den Kapitalismus beteiligt ist und von dieser Gesellschaft in der Kerker geworfen wurde. Genossen, rächt uns! Nun erst recht den Kampf aufgenommen. Oder wollt ihr jetzt schon den Kampf aufgeben, nur weil man etliche von euch ins Gefängnis geworfen hat? Sollen wir, eure Kampflust, umhinstehen lassen? Genossen, haltet aus. Unser Kampf ist ein ehrlicher, weil wir nur um das Recht zum Leben kämpfen. Und darum wird uns der Sieg sicher sein. Und darum rufe ich euch zu: „Es lebe die Weltrevolution!“

Er will rechtzeitig unterrichtet sein.

Es darf nochmals darauf hingewiesen werden, daß eine rechtzeitige Stellung von Unterlagen auf Genehmigung von Anträgen aus Verlassensstellen im Interesse der Antragsteller selbst liegt, da bei verspätet eingehenden Bescheiden die Beantragung infolge nicht rechtzeitigen Eintreffens der Genehmigung mitunter in Frage gestellt werden könnte.

Der Polizeipräsident.

Die christliche Lösung für Mütter „unehelicher“ Kinder!

Der Magistrat schreibt: Eine besonders günstige Form der dauernden Versorgung verwaister oder unehelicher geborener Kinder ist die Adoption. Es ist deshalb im höchsten Interesse der Mütter, die Minderjährige, eine Vermittlungsstelle für Adoptionen unter ärztlicher Mitwirkung errichtet worden. Auf diesem Gebiete bestehen jetzt große Mängel, insofern als häufig Kindesmütter in den Tageszeitungen Kinder zur Adoption anbieten oder Personen Kinder zur Adoption suchen. Hier gehen Mütter häufig fälschlich darauf aus, ihre Kinder los zu werden, andere als bedürftigen Personen, Kinder adoptieren zu lassen, in der Absicht, in den Besitz der Adoptionssumme zu kommen. Dabei wird oft nicht nachgeprüft, in welche Verhältnisse die Kinder gegeben werden. Diese Mängelstände nach Möglichkeit zu beseitigen, ist die Aufgabe der neuen Vermittlungsstelle.

Opfer der heutigen Gesellschaft. Zeitgenössische Person. Ein Reiter, der in der Nähe des Hauptbahnhofs einem Arbeiter uneheliche Ringe, Uhr und Armband zum Kauf angeboten hat; ein Kutscher, weil er im Verdacht steht, im Frühjahr 1922 bei einem Diebstahl in Or-Mehrdorf, Kreis Goldberg-Sahna, einen Einbruchdiebstahl ausgeführt zu haben. Er wurde deshalb vom Amtsgericht Sahna gefasst. Ein Arbeiter, weil er aus einer Wohnung in der Baustraße durch Einbruch einen großen Vorrat Brot- und Leinwand gestohlen hat.

Offener Brief an die Ortspolizei in Liebau und an Herrn Bürgermeister Schmitz.

Wir fragen an, ob die Polizei bereits gegen die Stahlfelme, welche am Sonntag, den 10. August, um 9.30 Uhr nachts (sind) durch die Stadt marschierten, eingeschritten ist und die Führer zur Verantwortung gezogen hat. Ferner wollen wir darauf hin, daß am Montag, den 11. August, abends zwischen 9 und 9 1/2 Uhr am H. Berge starke Schüsse fielen und Reichtumel hochgingen. Wir fordern die Polizei auf, sofort die Nachforschungen aufzunehmen, da es sich um eine militärische Nachhülfe der Rechtsparteien handelt. Hier muß das Gesetz zum Schutze der Republik Anwendung finden und die militärischen Leiter sind wegen Hochverrat zu verhaften. Will man aber von Seiten der Behörden nichts gegen den Stahlhelm, Wismar-Bund und Werwolf usw. unternehmen, halten diese Verbände weiter ihre militärischen Übungen betriebl. ab, so sieht sich dann die Arbeiterschaft gezwungen, selbst einzugreifen, um diesem antirepublikanischen, gemeingefährlichen Treiben ein Ende zu machen.

Genosse Strecker wurde zu zwei Monaten verurteilt, ohne daß man ihm die Führung einer Hundstafel nachweisen konnte. Herr Bürgermeister Schmitz, Sie geben sich damals alle erdenkliche Mühe, die Sache aufzubauchen. Hier liegen Tatsachen gegen die Polizei vor. Erfüllen Sie also ihre Pflicht, Polizei wie Bürgermeister, damit diese Schieber und der Unfug endlich aufhören wird.

Ortsgruppe Liebau der KPD.

Mischeldorf bei Liebau. Der Dank des Vaterlandes. Ein Kriegsinvalide sendet uns folgende Zuschrift: „Ich bin im Januar 1918 nach Hause gekommen und habe von der Fürsorgestelle (Landeshut) bei einem Doktor in Waldenburg Arbeit zugewiesen bekommen. Von dort aus wurde ich zum Hilfsdienst in der Grube herangezogen, wurde dann aber mit 50 Prozent Rente entlassen, da mein Leiden sich in der Grube verschlechtert hatte. Daraufhin kam ich in eine Heilstätte, wurde dann 66 2/3 Prozent usw., immer höher eingeschätzt, bis auf 100 Prozent Rente; diesen Prozentsatz hatte ich bald drei Jahre inne. Eines schönen Tages wurde ich nach Orlich berufen und man kürzte mir meine Rente von 100 auf 30 Prozent. Da ich um 70 Prozent arbeitsfähiger geworden sein soll, beschaffte mir die Fürsorgestelle in den Glaswerken A.-G. Liebau Arbeit. In dieser Höhe, bei schwerster Arbeit mühte ich als Meilen- und Tuberkulosekranker auszuhalten. Auf meine Beschwerde hin, daß diese Arbeit meiner Krankheit nach nicht angebracht wäre, erwiderte Herr Kammer der Fürsorgestelle Landeshut: „Strenge Sie sich nur ein bißchen an, es wird schon gehen.“ Nach drei Wochen wurde ich krank und bin nun schon 4 Wochen krank. Nun will man mir auch kein Krankengeld mehr auszahlen. Wopon soll ich mit meiner an Gelenkrheumatismus leidenden Frau und vier Kindern leben? Doch darum kümmert sich niemand. Meine Ruhe ist hier so nah, daß mir alles verfaßt, die Kinder sind unterernährt. Das ist des Vaterlandes Dank. Einen großen

Porzellanarbeiter! Hüttenarbeiter! Ihr seid erneut verraten!

Durch wen?

Durch die reformistischen Gewerkschaftsbunzen!

Teil der Schuld an der schlechten Arbeitsstelle hat auch die Fürsorgestelle Landeshut, mit Herrn Kammer an der Spitze. Doch was weiß dieser Herr von Not und Elend der Kriegsverletzten? Gar nichts!

Schmieberg. Öffentliche Versammlung. Am Sonntag, den 10. August, fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Strinikowski (Berlin) über „Die Kommunisten und die bürgerliche Verfassung“ sprach. Klar und konsequent führte er den Tatsachen vor Augen, daß die Arbeiter von dieser Verfassung nichts zu erwarten haben, als nur erhöhte Ausbeutung und Verelendung. Die Bestimmungen des Verfassungsentwurfes für das Proletariat charakterisierte er ebenfalls trefflich und ergiebt für seine Ausführungen lebhaften Beifall. Jugendgenosse Max sprach über das Arbeitspflichtjahr und zeigte den anstehenden Kampf an, daß sie in dieser verabschiedeten Weisung erachte. Die Sozialdemokraten hätten mit dem Verfassungsentwurf zu tun, und hätten in unserer Versammlung sein. Sie wagen es nie, in unseren Versammlungen zu sprechen, weil sie wissen, daß sie unter der revolutionären Arbeiterschaft, dem fortschrittlichen Teil des Proletariats, mit ihrer Kleinbürgerlich-patriarchalen Fiktion keine Blumensprache gewinnen können und sie von uns ganz geschick den Mist aufzuwickeln bekommen. Ihre Sammlung für die „rote Hilfe“ ergab die Summe von 4 Mark.

Reichsbanner Schwarz-rot-weiß. Hoch, du schöne, freie Republik der Welt! Wir, das Reichsbanner, sind deine einzige, starke Stütze (damit die Schieberhals und Raffes weiter ihren feilen Geldsack auf Kosten der Arbeiter hinführen können). So oder ähnlich dachten wohl die Herren vom Reichsbanner, als sie in Käßlich-Neinem Zuge sang und klanglos am Sonntag durch unsere Stadt wölkten. Woan eine Schar von mit Schwarz-rot-goldenen Fähnchen und dahinter eine kleine Anzahl überzeugter Republikaner. Die Kinder werden einmal später über diese Republik ganz anders denken, wenn sie im Produktionsprozess voll und ganz die Schifane und Ausbeutung der Kapitalistenklasse, die ja die Macht in der Republik bildet, zu hören haben. Aber sie waren ja bis jetzt gut als Mittel zum Zweck, damit der Amzug ein „impofanteres“ Bild zeige. In Galantform schieden unsere drei Polizisten vor dem Zuge her, die nur auf der Höhe sind, wenn sie einmal einen Kommunisten schillieren können. Es ist charakteristisch, daß der größte Teil der Proletarier sich diesem Amzug fernhielt, und läßt darauf schließen, daß sie mit den „legensreichen“ Einwirkungen dieser Republik nicht so zufrieden sind, wie es die Herren Sozialdemokraten gern haben möchten.

Nicht mit dem Küstgen der Barbaren! Wo brauchen die sozialistischen Friedensengel überhaupt sich eine militärische Kampforganisation, wie den Tappfer? Wenn sie ihre Regieren Partei- und Gewerkschaftskongresse mit ihrer Rekordehymnen und einem Verzicht in Aktion treten lassen würde doch der Zweck auch erreicht. Die sozialistischen Feinde der Republik würden eben so schnell und gründlich verdrängen werden in für eine Zeit die letzte Novemberrevolutionen.

Was geschieht mit dem Schieber? Der frühere Besitzer der Porzellanfabrik Gebr. Pohl A.-G., Hauptmanna Betzeny rief nach der Revolution aus und landete in der Schweiz. Die rüstigen Betriebsübernahme (Expropriation) führten schließlich ebenfalls mit ihm. Der Generaldirektor, Herr Samvel, fand nach einiger Zeit vor Gericht wegen Kapitalvergebarung und wurde selbstverständlich freigesprochen. Seit im Jahre des Heils 1921, nachdem das Vermögensversteigerungsamt einen Fülle von Gezeu und Wohlhab für das Proletariat gebracht haben, erscheint derselbe Herr

Hauptmann wieder in Schmiedeberg (als tschechischer Bürger und kommt selbstverständlich als Engros-Schieber auch vor). Dort, wo er! Er ist ganz quatschbergmüde in Schmiedeberg, preßt den armen Porzellanproleten das letzte Mark aus den Knochen, reduziert die Löhne und — schläft am 15. August den Beirleb. Stahlhelm blüht Tabula rasa. Nemo.

Schmieberg. Nochmals Verfassungsfeste! Einen guten Witz oder sollen wir sagen eine große Gemeinheit hat sich der Kommunistenfresser Hölzel mit den Arbeiterabfahrern geteilt. Am 10. zur Teilnahme an dem Verfassungsummel zu bewegen, hat er ihnen plausibel gemacht, die Kommunisten hätten in einer Mitgliederversammlung die Befehlsgewalt beschlossen. Eine spätere Sitzung der Funktionäre hätte diesen Beschluß jedoch umgestoßen und geplant, die Feste zu stören. Was mag in den Hirnen dieser Heiden nicht alles gespuht haben, wenn sie sich zur Sicherheit ihres Lebens sechs herrliche blaue Polizisten beschreiben hatten. Auch die Spindel, die man den Kommunisten auf die Verlesen bestete, zeugen von dem Selbennut dieser Republikbänkler. Wir denken dabei der feigen Worte des Oberrepublikaners Hiescher am Markt, daß die, die die Verfassung schmähden, in ganz anderer Weise zur Rechenschaft gezogen werden als bisher. Ob er damit die Arbeiter meint, die unter diesen schönen Verfassungsschlamm wie chinesische Kulis gehandelt werden?

O, daß Sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Heide! Es lebe die deutsche Republik, er der die Arbeiter keine Arbeit, keine Wohnung, kein Brot haben, in der sie in die Gefängnisse und Zuchthäuser geworfen werden, in der Tausende zehn- und zwölf Stunden für Hungerlöhne arbeiten müssen, während Millionen ohne Arbeit sind. — Heil dieser Republik! Heilen die Sozialdemokraten. Der Kettenhund heißt für seinen Herrn und nicht, von wo er die Prügel kriegen wird. Es schütt man diese Republik gegen rechts (?) und links! Der große Nazarener sagte: „Sie wissen nicht, was Sie tun!“ Arbeiter, wißt ihr, was ihr mit ihnen machen sollt?

Straupitz. Heraus aus der SPD. Auch in Straupitz hat es sich die SPD nicht nehmen lassen, zu der in der Verberrepublik veranfalteten Verfassungsfeste eine neue Fahne in den Farben der Republik anzuschaffen. Bei der Uebergabe der Fahne sprach die SPD-Wörche Kraule (ehemaliger Gewerkschaftsführer). Er führte unter anderem aus: Während ein Teil des deutschen Volkes zur roten Fahne, die Fahne Deutschlands, hält, und die anderen zur wilhelminischen, so haben wir als verfassungstreue Partei, die Schwarz-rot-goldene Fahne, die Fahne, die den Arbeitern Freiheit, Friede und Brot bringt, die Republik, ein Hoch ausgebracht. Und nun das Beste. Es wurde das Lied „Stolz weht die Fahne purpurrot im Kampfe uns voran!“ gelungen.

Arbeiter, merkt ihr etwas? Erst Anschaffung der republikanischen Fahne und dann dieses Lied? Selbst für die Jugend wurde eine derartige Fahne beschafft, trotzdem in Straupitz keine A.S. besteht.

Die SPD-Brüder von Straupitz wollen unter ihrem neuen Banner den Arbeitern Frieden, Freiheit und Brot schaffen. Den besten Beweis haben die Gemeindevorsteher der SPD, geliefert, indem sie ihre Ämter niederlegten. Gerade in dem Moment, wo einer der wichtigsten Fragen, die Erwerbslosenfrage, auf der Tagesordnung stand. Sie führen als Grund Unstimmigkeiten bei der Wahl an. Aber der richtige Grund wird wohl sein, daß der SPD-Gemeindevorsteher durch die Wahl um seinen Posten gekommen ist. Die SPD-Führer haben nie Interesse für die minderbemittelte Bevölkerung, sondern nur für die Futtertröge. Drum, Arbeiter von Straupitz, urteilt selbst, welche Partei die Führer des Proletariats ist.

Geißdorf. Auf den Schwanz getreten! Auf Grund des Artikels in Nummer 80 der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ unter Geißdorf waren die ganzen Hurratrioten aus den Häuschen geraten. Das Laubener Tageblatt, ja sogar der „Laubener Anzeiger“ mußte herhalten. Dem Berichterstatter des deutschnationalen „Laubener Anzeiger“ will ich nur zurufen: Kehre erst vor deiner Tür, es ist Schmutz genug da. Der Stil des Artikels hat seinen Schreiber verraten.

Schühensfest. Am Sonntag, den 10. August, hielt der Schühensfest ein sein Schieber ab. Schwarz-weiß-rot war Trumpf. Ein Teil Arbeiter, darunter Sozialdemokraten, marschierten lustig hinterdrein. Wie mit Augenzeugen berichtet haben, ging es an diesem Fest noch militärischer zu wie beim Militärversammlungen. — Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun.

Engau. Die Verfassungsfeste war im allgemeinen ziemlich lässig, weil ihr die Masse fehlte. Der Zahlenreichtum nach albrechtlicher Weise und Musik. Und dann bei der Bannere feienntag, während andererseits den Proleten der Lohn gekürzt wird. Und als „O Deutschland hoch...“ erkante, glaubte man wirklich in die Bore eggzeit verlegt. Auch bei der Weihe am Markt war die Beteiligung eine mäßige, dafür aber ein starkes Schubaufgebot da, die uns KPD-Kreuzen ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte. Unsere geplante Ueberragung bei der Feier am Markt Handstiel für die Verfassungsfeste in die Menge zu werfen, mußte bis zum Abend verschoben werden und wurde das Festloal und der Festzug ausgiebig mit den Geleien bombardiert, was natürlich bei den Festbesuchen Wutausfälle auslöste. Wir aber konnten mit Betriedigung auf unsere Arbeit zurückgehen und machte es uns Spaß, wie die Leser (Schuhmacher) ganz verdratterte Politiker machen, als sie den bitteren Inhalt der Feste verdaut hatte.

Wilsnis. Der „arbeiterefreundliche“ Ritterquatschbeher läßt Arbeiter verprügeln. Der deutschnationalen Rittergutsbesitzer Kaiser hat sich in unseren Ort immer als großer Arbeiterfreund an und rühmt sich, daß auf seinem Gute die Arbeiter den Himmel auf Erden haben. Daß sehr vieles faul an diesem Gute sein muß, zeigt Schlagartig folgende Begebenheit. Ein Kutscher hatte bei dem Weiden der Kühe einmal nicht genau aufgepaßt und die Folge war, daß drei Minderer im Felde eines Nachbarn herumtrampelten. Der Oberkutscher des deutschnationalen Kutscherspreß gelte mit den Jungen darauf, daß er bald seinen weißen Fied auf dem Körper habe. Der Kutscher würde solche Schlägereien und Mißhandlungen nicht zulassen, wenn er nicht wüßte, daß sein Herr und Gebieter ihn vollkommen deckt. Landarbeit! Erlernt eure wahren Unterbrüder und laßt dafür, daß auf den Gütern solche Mißhandlungen unterbleiben.

Oppen. Vermißt. Der Fohngestellte Ballon von hier, boren in Bunnig, wird seit längerer Zeit vermisst.

Ein gefährlicher Nachbar. Der arbeitslose Kaufmann Büttner aus Käßlich hatte einen Bauern zuerst gerannt gemacht und dann auf dem Heimwege nach Goslar aus herauf. Er wurde verhaftet.

Ein netter Hausbesitzer. Der Hauswirt Johann Raunditz in Oppeln, Orfstraße, drang in die Wohnung einer älteren Mieterin ein und schlug diese und ihre Ehefrau tot, die Schwaner ist in der höchsten Weise mit einer Verleumdung und einer Fahnanf.

Gammelt „rote Hilfe“!

